

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Gradschka-Vorstadt Nr. 23.

Expedition:
Rann Haus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuskripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
W. v. Radics.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Hkr.

I. Jahrgang.

Laibach am 18. April 1865.

Nr. 31.

Die Stellung der Slaven in Oesterreich.

Die „Politik“ vom 12. d. bringt folgenden Artikel: Man wird uns nicht den Vorwurf machen können, daß wir unsere Leser allzuviel mit Polemiken gegen Wiener centralistische Journale behelligen, namentlich wenn sie zu den sogenannten unabhängigen Blättern zählen. Wenn wir nichtsdestoweniger heute auf einen Artikel der „Presse“ vom 9. l. M. zu sprechen kommen, so thun wir es wegen der hohen Eigenthümlichkeit desselben, wegen der darin geäußerten Anschauung, wie wir ihr in dem genannten Blatte noch niemals begegneten und wegen der fruchtbarsten Konsequenzen, die sich aus derselben herleiten lassen.

Die „Presse“ bespricht nämlich die Folgen, welche die Unterdrückung des russisch-polnischen Aufstands für Oesterreich mitbrachte und sie findet trotz dem zur Schau getragenen Schmerz über das unglückliche Schicksal der Polen, daß jene Unterdrückung ein Glück für Oesterreich sei. Die politische Lage Oesterreichs soll noch vor kurzem nach zwei Richtungen arg gefährdet gewesen sein, einerseits soll eine panslavistische Bewegung, deren Haupt Rußland war, in Oesterreich bestanden haben, und diese soll eine gefährliche Gährung unter den slavischen Stämmen dieses Staates erhalten haben, andererseits sei die Gefahr groß gewesen, daß vermöge französischer Einflüsse eine Konflagration in Europa wie im Süden Oesterreichs, so auch in dessen Osten revolutionäre Elemente entfesseln würde. Diese beiden Gefahren, welche die „Presse“ als „die größten, von denen Oesterreich überhaupt bedroht gewesen“ bezeichnet, sollen nunmehr dadurch beseitigt sein, daß in Folge des Vorgehens Rußlands alle Sympathien entwirzelt wurden, mit denen bisher die stammverwandten Racen nach Petersburg geblickt haben. „Galizien mag deshalb für immer als ein treuer und verlässlicher Theil der österreichischen Monarchie angesehen werden.“ Deshalb auch komme es, daß während eines langen Zeitraums viele der österreichischen Stämme nicht in dem Maße nach Wien gravitirt haben, wie zu dieser Zeit. Die Verhältnisse Oesterreichs seien aber derart, daß „ohne Theilnahme der slavischen Race jede Erhebung — die „Presse“ meint Kostrennungen — „unschädlich verpuffen müßte.“

Wir staunen über diese Auffassung der Natur des österreichischen Staates und der Stellung und Bedeutung, welche darin die slavischen Stämme einnehmen. Wir waren sie bisher bei der „Presse“ nicht gewohnt, und repräsentirt dieses Journal in der That die Meinung der Centralisten in Oesterreich, oder wenigstens des vorwiegenden Theils derselben, wie man vorgibt, so muß in jüngster Zeit ein eigenthümlicher Umschwung der Meinung in dieser Richtung erfolgt sein. Wir vernahmen bisher durch dieses Blatt nur die Eine Stimme, der österreichische Staat habe einen wesentlich „deutschen Beruf“, das deutsche Element allein sei das bindende und erhaltende Moment in der Vielgestaltigkeit und bei dem Auseinanderstreben der verschiedenen Racen, wir waren bisher nur Schmähungen und Vorwürfe gegen die slavische Opposition in Oesterreich, ja gegen slavisches Wesen überhaupt gewöhnt, der in Rede stehende Arti-

kel spricht noch ausdrücklich wieder von panslavistischen Tendenzen, von Hinneigen zu Rußland, von „bösen Plänen“ der Slaven, bezeichnet solches als eine der größten Gefahren, von denen Oesterreich überhaupt bedroht gewesen — und nun da die „Presse“ die Konsequenzen der Tyrannei Rußlands gegenüber den Polen überdenkt, sind plötzlich die slavischen Stämme das erhaltende Element Oesterreichs, denn was bedeutet es anders, wenn gesagt wird, daß ohne Theilnahme der slavischen Race jede gefährliche Erhebung unschädlich verpuffen müsse. Dann ist ja diese das bindende Moment.

Wir nehmen Akt von dieser neuesten Auffassung der „Presse“ und hoffen, daß sie in Konsequenz derselben und bei ihrer österreichischen Stellung und Gesinnung nunmehr kräftig eintreten werde dafür, daß eine jede österreichische Regierung ihr Hauptaugenmerk darauf richte, das nationale Wesen, freiheitliche politisch-soziale Entfaltung und die materielle Wohlfahrt dieses erhaltenden Elementes in Oesterreich auf das nachdrücklichste zu gewährleisten und anzustreben und wir gewärtigen von dem weitreichenden Einflusse des Blattes auf seine Gesinnungsgenossen, daß es diese zu gleicher Auffassung der österreichischen Verhältnisse hinleiten und bestimmen werde.

Die „Presse“ nimmt thatsächlich einen Anlauf dazu, denn sie meint, es wäre jetzt Amtes der Regierung, die Gunst der Umstände zu benützen und Arbeiten staatlicher Natur zu vollenden, es sei die Zeit gekommen, den Völkern eine gemäßigte Freiheit und den ihnen gebührenden Theil an der Regierung des Landes in die Hände zu geben, sie meint das wahrscheinlich von allen slavischen Stämmen Oesterreichs, nicht allein von den Polen in Galizien, von denen sie sagt, daß keine andere Herrschaft ihnen in demselben Maße die Pflege ihrer Nationalität, ihrer Sprache und ihres Wohls zu gewähren vermag, wie Oesterreich.

Die „Presse“ hat einmal ein Gebiet betreten, von dem wir wünschen würden, daß unsere Staatsmänner ihr auf dasselbe folgen. Daß die kleineren slavischen Stämme Mitteleuropas in einem wahrhaft freien, ihre Eigenthümlichkeiten, historischen Anschauungen und autonomen Bedürfnisse berücksichtigenden Oesterreich die beste Gewähr ihrer nationalen Existenz sehen, ist eben so notorisch als das, daß bisher keine österreichische Regierung es verstand, in befriedigendem Maße diesen Forderungen gerecht zu werden. Die Geschichte hat mehrere Momente aufzuweisen, wo slavisches Blut der Ritt für Oesterreich wurde, die Geschichte kann aber nicht dorthin, daß den Slaven Oesterreichs verbienter Dank dafür wurde, und doch haben diese niemals verlangt, und verlangen es auch jetzt nicht, daß Oesterreich slavisch sein, einen „slavischen Beruf“ haben und üben solle. Erwägen wir deren Lage in Oesterreich. Noch kömmt es vor, daß von den Ministerbänken aus von Separationsgelisten gesprochen wird; einmal betrifft das einen nordslavischen, das andere mal einen südslavischen Stamm, die Berücksichtigung der nationalen Forderungen in Unterricht und Amt werden als nicht opportun erkannt, Beschwerden und Forderungen in Rücksicht auf, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende, Vertretung in ge-

Fenilleton.

Das Schönheitswunder.

Aus dem Böhmischen des Josef Fried, von Alfred Waldbau.

Drei Sterne fielen von des Himmels Höh'n,
Der Anblick ihres Falls war schaurig schön.

Sie stürzten, ach, zur selben Stund herab,
Sie fielen auf ein einsam stilles Grab.

Wer ruht wohl in des öden Hügels Schooß?
Die Witwe dreier Männer birgt sein Moos.

Drei Töchter standen vor dem Grabesgrund —
Nun starben alle drei zur selben Stund'.

Die Erste hauchte ihre Seele aus,
Als sie ihr Kindlein säugt' im stillen Haus.

Zur Zweiten kam der Tod in's Schlafgemach,
Als sie ein frommes Vaterunser sprach.

Die Dritte eben vor dem Spiegel stand,
Süßlächelnd schmückt' sie sich mit gold'nem Tand.

Die Ersten wandeln sanft zum Himmelsthor,
Die Dritte Satan sich zur Braut erkort.

Schon fahren Teufel und die Jungfrau fort,
Ihr Fürst empfängt sie an der Höllenpfort'.

Die Jungfrau zittert schon vor Angst und Pein,
Der Fürst erschrickt vor ihrer Anmuth Schein.

„Wer gab Dir diese Wangen seidenlind?“
„Es nährt' die Muttermilch das zarte Kind.“

„Wer schenkt' Dir diese Augen wunderklar?“
„Mein Vater küßte oft dies Augenpaar.“

„Sprich, wer so hohe Schönheit Dir verlieh?“
„Ich glaub', der gute Herrgott gab mir sie.“

Der Höllenfürst vor diesem Wort erschreckt,
Die Schaar der Teufel auf den Knieen lag.

„Du bist nicht uns verfallen, o verzeih'!
Entschweb' getrost, Du bist der Sünde frei!

Geh', leg' die Schönheit hin in Gottes Hand,
Und bitt' für unser Heil im Engelland.

Sag' dort, wir preisen auch das Werk des Herrn!
Wir beugen uns vor ihm in Demuth gern!“

Der Schönheit Zauber auch die Höll' bezwang!
D'rum steht die Höll' auf keinen Fall mehr lang!

setzgebenden Korporationen werden bei Seite geschoben, Gruppierungen geschaffen, in denen das slavische Element in Böhmen, in Mähren, in Steiermark, Krain, Dalmatien in künstliche Minorität gebracht wird, im Rathe der Krone keinerlei oder nur höchst unzulängliche, unmittelbare Vertretung, sonst aber Nivelirung des politischen Bodens, zum Schaden autonomer Entwicklung und altgewohnter Erinnerung.

Das sind allerdings nicht die Wege, auf denen die slavischen Stämme Oesterreichs dahin geleitet werden, Oesterreich als den besten Hort ihres Seins und Lebens lieb und werth zu halten, das sind nicht die Wege, ihnen die Nothwendigkeit Oesterreichs für sie zu dokumentiren.

Namentlich aber ist es ein Fehler, der charakteristisch genug in dem in Rede stehenden Artikel der „Presse“ anklingt, die slavischen Stämme „nach Wien gravitiren“ machen zu wollen. Leider wird der Satz, der nun figurlich gebraucht wird, nur zu häufig im vollen Wortsinne gemeint.

Das mag aber die „Presse“ als Versicherung hinnehmen, daß die „Arbeiten staatlicher Natur“, deren Vollendung sie nun von der Regierung verlangt, nicht ohne gleichmäßige Berücksichtigung jenes Elements zu vollenden sein werden, die nach ihrer eigenen Auffassung das verbindende und erhaltende Moment in Oesterreich darstellen, daß man durch Gemäßen oder Versprechen schablonenmäßiger „Freiheit“ nicht zum Ziele gelangen wird, am allerwenigsten aber dann, wenn man allzuviel und allzuoft vom „Gravitiren nach Wien“ spricht.

Ein paar Worte über die Allerhöchste Anordnung ddo. 31. Dezember 1864 betreffend die Abschreibung der Grundsteuerrückstände in Krain.

Die von Ihrem schätzbaren Blatte vor einigen Tagen gebrachte Nachricht, daß Se. Majestät für jene Steuerrückständler, deren Zahlungsunvermögen durch die Zeitverhältnisse herbeigeführt wurde, Abschreibungen der Grundsteuer bis einschließig 1864 in umfassender Weise angeordnet haben, hat gewiß jeden Patrioten freudig überrascht.

Wer kann es aber auch läugnen, daß unser armes Krain, welches nach den gründlichen Nachweisen unseres Landtages mit der Steuer im Vergleiche zu den andern Kronländern so überbürdet ist, welches die Lasten der Vorspan- und Militärbequartierung im erhöhten Maße tragen muß und überdies im vorigen Jahre auch noch in mehreren Bezirken von einer Mißernte betroffen wurde, dieser Allerh. Erleichterung dringend bedurfte.

Die wohlthätigen Wirkungen dieses Gnadenaktes hängen indessen ganz von der Durchführung desselben ab.

Nun habe ich aber aus den Gesprächen, die ich diesfalls mit mehreren, auch maßgebenden Personen geführt, entnommen, daß über den Umfang der Anwendung der Allerh. Anordnung keineswegs Uebereinstimmung herrscht. Namentlich wird die die Abschreibungen bedingende Zahlungsunvermögen verschieden aufgefaßt. Die einen glauben nämlich, als zahlungsunvermögen seien nur jene anzusehen, bei denen gar kein Vermögen mehr vorfindig ist; andere sind dagegen der Ansicht, daß die Zahlungsunvermögenheit im Sinne der Allerh. Anordnung auch dann schon vorhanden sei, wenn die Steuer ohne Eingriff in das Stammkapital des Steuerpflichtigen nicht eingebracht werden könnte.

Man sieht, daß die Ansichten sehr weit auseinander gehen, und daß die Folgen, je nachdem die eine oder die andere Auslegung angewendet wird, wesentlich verschieden sein müssen.

Da entsteht allerdings die wichtige Frage, welche von den zwei Interpretationen wird bei der Durchführung der Allerh. Anordnung maßgebend sein?

Mir scheint die erstere Ansicht durchaus nicht richtig zu sein. Denn würde der allerh. Erlaß nur die Abschreibung der absolut uneinbringlichen Rückstände anordnen, so enthielte er nichts neues. Solche Abschreibungen mußten auch nach den bisher bestehenden Normen stattfinden. Der Allerh. Erlaß wäre dann auch kein Gnadenakt; denn das Sprichwort sagt: „Wo nichts ist, da verliert auch der Kaiser das Recht.“ Dagegen glaube ich der zweiten Ansicht umsomehr beistimmen zu müssen, weil die Allerh. An-

ordnung nur mit Rücksicht auf die bebrängte Lage unseres steuerüberbürdeten Landes erließ, daher offenbar die großherzige Intention hatte, eine wirkliche Erleichterung zu schaffen. Das ist aber nur dann der Fall, wenn ein Nachlaß aller jener Rückstände stattfindet, welche ohne Schädigung des Stammkapitals, des fundus instructus, nicht eingebracht werden können.

Ich hielt es für meine Pflicht, diesen Gegenstand umsomehr der öffentlichen Aufmerksamkeit zu empfehlen, da es nach den von mir in mehreren Gegenden Krains gemachten Erfahrungen Thatsache ist, daß Steuerexekutionen ohne die gesetzlich vorgeschriebene Rücksicht auf den fundus instructus durchgeführt werden; daß oft der letzte Futtervorrath, das letzte Getreide mit Pfand belegt, die letzte Kuh, das letzte Stück Schwein aus dem Stalle weggetrieben wird, um für den Steuerrückstand veräußert zu werden.

Auf diese Art werden freilich die Steuern für die Gegenwart eingebracht, allein, wenn man den fundus instructus angreift, wie lange wird die Steuerfähigkeit dauern?

Ich glaube den politischen und Steuerbehörden, deren Pflicht es ist, die Steuerfähigkeit des Landes auch für die Zukunft nachhaltig und progressiv aufrecht zu erhalten, einen Dienst zu erweisen, indem ich sie auf derlei, offenbar nur den niederen Exekutionsorganen zur Last fallende Unzukömmlichkeiten aufmerksam mache.

—c.

Politische Nebue.

Der päpstliche Nuntius in Mexiko hat in Rom notificirt, daß sich im mexikanischen Episkopat sowohl wie im niederen Klerus ein bedenkliches Schisma zeige; die Majorität der Bischöfe huldice, wie sich die „Krzstg.“ schreiben läßt, den liberalen Ansichten des Kaisers Max. Wie der „Böf. Ztg.“ geschrieben wird, hat sich der Papst mit einem eigenhändigen Schreiben an Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich gewendet, um die Vermittlung Sr. Majestät in dem Conflict mit dem Kaiser von Mexiko in Anspruch zu nehmen.

In der letzten Zeit wurden vielfache Gerüchte über das künftige Exil des Papstes kolportirt. Die neuesten Nachrichten aus Rom versichern, daß Pius IX. denen, die ihn zum Exil drängen wollen, bisher standhaft Widerstand leistet, und daß er entschlossen ist, als Märtyrer in Rom auszubauern, selbst nach dem Zusammensturz der zeitlichen Herrschaft.

Hrn. v. Persigny's Reise nach Rom gibt zu vielen Kommentaren Veranlassung. Man fürchtet dort, er habe doch eine Sendung vom Kaiser. Andere meinen, der vertraute Freund Napoleons III. habe den Auftrag, den Papst zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Die Ernennung des Herrn Lavalette und der Eindruck, welchen dieselbe auf den Vatican hervorbrachte hat, gibt der letzteren Aufnahme einige Wahrscheinlichkeit. Man spricht von Werbungen, welche die päpstliche Regierung für ihre künftige Armee machen lasse. Dieser Umstand würde allerdings eine Wendung in den Ansichten des päpstlichen Hofes andeuten.

In der am 17. d. ausgegebenen Nummer des in Zara erscheinenden „Nationale“ verlangen in einem Schreiben die beiden Landtagsabgeordneten Klaič und Danilo von dem Statthalter Mamula nähere Erklärungen über jene Aeußerungen, welche der Herr Staatsminister von Schmerling in der 43. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. April gemacht hatte. Es scheinen sich diese Erläuterungen auf die Antwort Schmerling's beziehen zu sollen, womit dieser den Angriff Greuter's bezüglich der Franziskaner von Sign zurückwies und dabei erklärte, der dalmatinische Landtag sei deshalb aufgelöst worden, weil „die Gesinnung vieler seiner Mitglieder eine nicht österreichische“ war; Klaič und Danilo aber zu der Opposition jenes Landtages zählten.

Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß die Einberufung des ungarischen Reichstages für den kommenden September bevorstehe, wird dem „P. Hirnd“ aus Wien geschrieben, daß man bei der ungarischen Hofkanzlei hofft, die ausnahmsweise Jurisdiktion der Militärgerichte bis zum Mai aufheben und die ordentlichen Zivilgerichte auch für politische Angelegenheiten zu jener Zeit reaktiviren zu können.

Auch in Moskau ist die „sibirische Pest“ in heftiger Weise ausgebrochen.

Das serbische Nationaltheater.

Welche Dienste Besedas, Lesevereine, bürgerl. Ressourcen und wie solche Institute sonst genannt werden, der Erweckung und Hebung sowohl des socialen als auch des nationalen Lebens in den meisten slavischen Gebieten geleistet und noch immer leisten, ist heutzutage Jedermann sonnenklar. Wir Serben wollten auch in dieser Beziehung keinem slavischen Bruderstamme nachstehen. Auch bei uns werden solche Institute mehr und mehr gegründet; zwar hatten wir einige derselben auch in den eisernen Bach's Zeiten; der damalige Alp — die Bureaukratie, das Lieblingskind des Centralismus, drückte jeden freien Puls auch in unserem Nationalleben.

Die herangebrochene neue „constitutionelle“ Aera keraubte die Serben zwar der „serbischen Wojwodina“ deutschen Stiles, bescheerte uns mit der Gabe eines neuen Provisoriums; entflamnte aber in uns auch das Rechtsbewußtsein, eine Stelle in dem Konglomerate des österreichischen Staates beanspruchen zu dürfen, die man uns so gern sowohl vor dem Jahre 1848, als auch nachher von mancher Seite zu negiren gewohnt war.

Zur Hebung dieses nach langem Siechen während der Bach'schen Periode neu auferstandenen Bewußtseins verhalten, wie ich Eingangs erwähnte, zum großen Theile unsere Citavnica's und insbesondere das Nationaltheater in Neusatz, welches auf die Anregung und durch die Bemühungen der Neusatz Citavnica und durch die warme Theilnahme des serbischen Volkes im Jahre 1861 gegründet wurde...

Wir haben verhältnißmäßig viele Klöster, reich dotirt durch Munitenz ihrer königlichen Stifter und unterstützt durch die frommen Gaben unseres Volkes, sie bilden gegenwärtig einen harten Stein des Anstoßes

in der Trennung der serbischen und romanischen Hierarchie. Ich glaube nicht gegen die hl. Dogmata der Orthodoxie mich zu verstündigen, wenn ich zu behaupten wage, daß die Klöster ihre — in der früheren Zeit nur zu wichtige Rolle ausgespielt (?) haben. Dieses kirchliche Institut hat schon lange aufgehört, die Initiative zum heilsamen Wirken im Volke zu führen. Ich verkenne aber auch nicht, daß sie nunmehr dastehen als die monumentalen Zeugen unserer ehemaligen Größe und will dabei sans gene bemerken, daß Citavnica's Nationaltheater u. s. w. mit progressiven Schritten weit größere Dienste der Hebung unserer Nationalität heute leisten, als die dunklen Zellen Kaludjers. Wir halten jedoch an der Hoffnung fest, daß der gegenwärtig tagende Kongreß auch die Klöster-Angelegenheiten — insoweit seine Rechte mit denen der Synode collidiren — ordnen und den Klöstern eine konkretere Bestimmung behufs ihrer nationalen Einwirkung auf das Volk anweisen werde. —

Doch ich kehre zu meinem beabsichtigten Thema, zu den Citavnica's und namentlich zu der hiesigen zurück.

Unsere Citavnica kann sich mit Recht unter vielen andern auch das Verdienst vindiciren, den Grund zum serbischen Nationaltheater gelegt zu haben, indem sie von der ungarischen Statthalterei das Intimat zur Gründung eines serbischen Theaters in Neusatz und zur Sammlung freiwilliger Beiträge erwirkte.

Die serbische Nation begrüßte mit größter Freude die Gründung dieses nationalen Institutes. Beiträge aus allen Gegenden kamen zu; jeder vorurtheilsfreie Patriot opferte sein Scherflein an dem modernen Altare der Kultur. Und nur dadurch konnte schon im vierten Jahre seit seinem Bestande das Nationaltheater einen Fond von 54,841 fl. 84 kr. öst. W. aufweisen, wovon sich die eine Hälfte bereits in den Händen der

Aus Paris wird berichtet: Alle bisherigen Reiseprojekte der kaiserlichen Familie sind für den Augenblick aus Anlaß wichtiger Nachrichten aus Rom sistirt. Die Kaiserin Eugenie beharrt auf ihrem Entschlusse, selbst nach Rom zu gehen.

In Nordamerika haben ausgewanderte Irländer schon vor längerer Zeit eine „Bruderschaft der Fenians“ gebildet, welche die Agitation für einen Krieg gegen England und für Eroberung Canadas und Irlands zum Zwecke hat. Jetzt, wo der Bürgerkrieg seinem Ende zueilt, mehrten sich in auffallender Weise die ermunternden Zuschriften, welche diese „Bruderschaft“ von amerikanischen Politikern und Staatsmännern erhält. Auch der Minister Seward wird unter den letzteren genannt.

Aus dem Gemeinderathe.

(Sitzung am 8. April 1865 unter dem Voritze des Bürgermeisters Dr. G. S. Costa in Abwesenheit von 17 Gemeinderäthen).

GN. Blasnik sagt: es kommt vor allem darauf an, zu wissen, wie viel Stämmchen die Stadt aus der Baumschule für sich verwendet.

GN. Debevec: Es ist die Frage: wollen wir die Schule erhalten, so müssen wir auch den Gärtner erhalten; wenn er in einem Winter, wie der heurige war, nichts für die Baumschule thun kann, so soll er zu andern Stadtarbeiten verwendet werden.

GN. Dr. Bleiweis: Es ist die Frage, ob die Baumschule nothwendig war? Meine Herren, mir birgt der Umstand, daß der durch und durch praktische Bürgermeister Hradezky sie ins Leben gerufen, für ihre Nothwendigkeit. Es ist also die weitere Frage: ob sie auch heute noch nothwendig? Die Kommune braucht Bäume, es ist nun zu untersuchen ob wir unseren Bedarf mit 30 fl. in 5 Jahren von außen beschaffen könnten? denn wir haben im Jahre vielleicht 300 und mehr Stämmchen nöthig. Es könnte uns so gehen, wie der Landwirtschaftsgesellschaft, sie hatte auch eine Baumschule — diese aber wurde, weil ohne Aufsicht, bestohlen und schließlich in Brand gesteckt. Wirthschaft in diesem Punkte, wäre Unwirthschaft.

GN. Drel sagt nach Aufzählung der städt. Alleen: wir müssen die Baumschule erhalten, da sie uns den Bedarf liefert, den wir sonst von außen decken müßten.

GN. Mallitsch spricht als praktischer Baumzüchter ebenfalls für die Beibehaltung des Gärtners. Er sagt: wenn wir die schönen Pappeln, die wir aus unserer Baumschule nehmen, von wo anders her beziehen müßten, so würden sie uns sehr theuer kommen. Die Baumschule bedarf einer steten Aufsicht, der Gärtner hat Tag auf Tag und auch im Winter vollauf zu thun, der Lohn, den er sich verdient, ist ein blutiger. Aber nicht bloß erhalten auch vergrößern sollten wir unsere Baumschule, wir sollen Bäume darin ziehen, nach denen hier schon starke Nachfrage, und die nicht vorhanden (z. B. Platanen).

GN. Hof schließt die Bitte an, der Baumschule möchte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als bisher.

GN. Ritter von Kaltenegger stellt den Zusatzantrag: es möchte der Magistrat vom städt. Dekonomen einen Vortrag abfordern wie eine intensivere Benützung der Baumschule zu erzielen wäre.

Nachdem noch die Herren GN. Schwentner (der dem Gärtner das beste Zeugnis ausstellen zu können erklärt), Horak, Dr. Bleiweis und der Referent kurze Bemerkungen gemacht, schreitet der BM. zur Abstimmung; der Antrag Debevec auf Beibehaltung des Gärtners, sowie das Amendement Dr. v. Kaltenegger werden mit überwiegender Majorität angenommen; der Antrag Horak resp. Dr. Schöppl: dem Gärtner den bisherigen Wochenlohn à Tag 50 kr. in eine monatliche Löhnung umzuwandeln fällt, hiegegen wird Dr. Schöppl's Zusatzantrag: der Magistrat soll mit Förschanz ein Protokoll wegen Provenienz des Hauses aufnehmen und das Eigenthum der Gemeinde wahren — angenommen.

Lokales und Provinziales.

— Dr. Moritz Gauster, k. k. Distriktsphysikus in Stein erhielt die durch den Tod des Dr. v. Huber erledigte Stelle eines ordentlichen Mit-

gliedes der k. k. ständigen Landes-Medizinalkommission für Krain vom h. Staatsministerium. — Diese Kommission besteht demnach aus folgenden Mitgliedern: Dr. v. Andrioli als Präsis, Dr. Schiffer, Dr. Bleiweis, Dr. Valenta Schriftführer, Dr. Gauster, Landesstierarzt und Apotheker Pretner. Dem Verein der Aerzte in Krain wurde sein Gesuch um unentgeltliche Ueberlassung eines geeigneten Lokales im hiesigen Spital zur Errichtung eines pathologisch-anatomischen Museums vom hochl. Landes-Ausschusse im wohlwollen Landesinteresse gewillfahrt.

— Die Stadtarztsstelle in Mödling soll dem Dr. Potočnik aus Reinz verliehen worden sein.

— Dem Hilfsämterdirektor des Landesgerichtes Laibach Johann Schetina wurde bei seiner angeforderten Versetzung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und erspriesslichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. (Laib. Ztg.)

— Am 9. d. M. bereitete der Geschäftsausschuß der Matica in einer Sitzung alle Vorlagen für die allgemeine Versammlung am 11. Mai. Der Ausweis der Einnahmen zeigt, daß die Matica bis 3. April d. J. von den Gründungsmitgliedern 12826 fl. 10 kr. bereits eingenommen — rechnet man dazu was noch an Raten in 5 Jahren mit 11023 fl. 50 kr. aussteht, so macht dies eine Summe von 23.849 fl. 60 kr. Von den jährlich Zahlenden hat sie bisher 827 fl. 92 kr. eingenommen. Die „Matica“ zählt gegenwärtig 326 Gründungs- und 355 Jahresmitglieder zusammen 681.

— Der „Matica“ — der seit dem letzten Ausweise wieder 138 fl. zugeflossen — sind als Gründungsmitglieder beigetreten: Herr Franz Ritter von Gariboldi k. k. Gerichtsbeamte, Herr Karl Holzer Handelsmann und Hausbesitzer, Julius Strobl, Josef Toplak, Franz Fanezič, Johann Zuzza alle in Greif, Herr Dr. Raimund Melcer Krankenhausdirektor in Wien, Georg Bezenček, Kaplan in Sulzbach und Martin Kovarič in Marburg.

— Am 13. d. fand das Begräbniß der hier verstorbenen Kreiswundarztschwime Frau Ignazia Kof, unter zahlreicher Betheiligung von Leidtragenden Statt.

— Die Vieh-Vericherungs-Bank für Oesterreich „Apis“ in Wien hat bei der hohen k. k. krainischen Statthalterei in Befolgung der Vorschrift des §. 2 der hohen Ortes genehmigten Statuten, und nachdem die im §. 45 vorgeschriebene Summe von 400.000 fl. durch vorläufige Versicherungs-Anmeldungen weit überschritten wurde, den Beginn ihrer Thätigkeit im Kronland: Krain, so wie die Verleihung der Haupt-Representanz für Krain an Herrn Eduard Pour Handelsmann mit dem Sitze in Laibach, angezeigt.

— Die gestern bei ausverkauftem Hause zum Besten der Nothleidenden Innerkrains von der Citavnica im Vereine mit dem Južni Sokol gegebene musikalisch-theatralisch-gymnastische Vorstellung war — wie zu erwarten — im wahren Sinne des Wortes, glänzend. Man wäre in der That im Zweifel zu sagen wer von den Darstellern vor den andern den Sieg davon getragen. Sie alle haben einen gleich herrlichen Triumph gefeiert: das reizende Schwesterpaar, das eigens zu diesem Nationalfeste aus Graz gekommen durch die vorzügliche Schönheit der Erscheinung und die himmlische Kunst des Gesanges alle Herzen gewann; die liebe netische Gastin aus Agram, eine Zierde der kroatischen Nationalbühne; die ausgezeichnete Sprecherin des Prologs, unsere Patriotin par excellence; die tüchtigen Dilettanten der Citavnica Damen und Herrn die aufs Treffendste bewiesen welch' eminente Vorschule die kleine Bühne unseres Vereines bietet, die kräftigen gewandten „Sokolci“, und das ausgezeichnete Musikkorps des k. k. 8. Linieninfanterieregimentes. Indem wir uns vorbehalten in der nächsten Nummer ausführlich auf die Einzelheiten dieses genussreichen Abendes zurückzukommen, rufen wir heute schon: noch einmal, noch einmal! Das Erträgniß dieser Wohlthätigkeitsvorstellung ist: 629 fl. 11 kr.

— Die auf morgen bestimmte Schlußverhandlung gegen Herrn Friedrich Langer ist wegen Abwesenheit der beiden Hauptzeugen in Paris — auf unbestimmte Zeit vertagt.

Intendantur befindet, und die zweite vorläufig wohl nur gezeichnet, jedoch bald eingebracht zu werden verspricht.

Diese Summe erschöpfte keineswegs die pecuniäre Kraft unseres Volkes, wie wohl die letzten drei Jahre bei ihrer Mähernte und den hierauf erfolgten exekutiven Steuereintreibungen u. s. w. am wenigsten geeignet waren, an die Opferwilligkeit mehr als sonst appelliren zu lassen. Und so konnte das Nationaltheater nur durch Gastspiele in den wichtigsten Städten bei einem nicht zu unterschätzenden Deficit, das sich innerhalb dreier Jahren mit 13.734 fl. oder gegen 4000 jährlich herausstellte, bestehen.

Hieraus ergibt sich selbstverständlich, daß der weitere Bestand dieses für das serbische Volk so wichtigen Institutes nur durch eine gesicherte und permanente Unterstützung garantirt werden kann, und diese zu erzielen, wandte sich unsere Citavnica an den serbischen Kongreß mit der Bitte, der Kongreß wolle bei der Regierung eine dem kroatischen Nationaltheater adäquate Subvention (das kroatische Theater genießt von der Regierung den jährlichen Beitrag von 7200 fl.) auswirken, das Gehände aber sammt dessen innerer Ausstattung aus dem Nationalfonds oder aus dem Unterrichtsbudget, respektive durch eine auf die Serben zu reparirende außerordentliche Auflage errichten zu lassen.

Diese Petition ist bereits im serbischen Kongreß angelangt und als ein gutes Omen dürfte ihre freudige Aufnahme bei demselben und die Zuweisung an einen Ausschuß betrachtet werden.

Wir erwarten daher nur mit Recht, daß der Kongreß dieser gerechten Bitte des Vereines ein geneigtes Ohr schenke, und den gerechten Wunsch desselben und mittelbar der serbischen Nation erfülle.

Die Neusager Citavnica hat ganz richtig in ihrer Petition die Bedeutung eines Nationaltheaters aufgefaßt, wenn sie sagt, die Errichtung desselben ist ja „das beste Paladium der Sprache und der Nationalität,

das die Serben gegen Eindrang und Uebermacht fremder Kultur zu schützen geeignet ist; das das heilige Andenken der serbischen Caren, Könige und Nationalhelden wahr und erhält; das den Horizont der Gegenwart mit der Aussicht auf eine bessere und glücklichere Zukunft heitert; dadurch lernt man das Schöne und Gute lieben, das Schlechte und Schädliche verabscheuen. Das Nationaltheater schützt den Talisman (amanet) unserer Ahnen, die theure Muttersprache, vor Verderbniß und Untergang, erweckt und erhöht in uns das Nationalbewußtsein und den Nationalstolz, schätzt die Nationaltugenden hoch und erhält sie, verhilft der National-Literatur zu einem neuen Aufzuge, und knüpft unsere (der Serben) Bande mit den verwandten Brudervölkern noch fester an, lehrt die gebildete Welt uns kennen und weist auch uns (den Serben) den würdigen Platz unter den Kulturvölkern an!“

Wir glauben endlich umso mehr eine Subvention der Regierung beanspruchen zu dürfen, weil bei dem magyarischen Theater in Pest wie auch bei dem kroatischen in Agram dasselbe der Fall ist und hoffen wenigstens in dieser Hinsicht den Genuß der Früchte unserer „konstitutionellen“ Utopia und deren „Gleichberechtigung“ zu erwarten. Die Magyarisirung — namentlich in Bezug auf die Amtssprache hat bei uns längst schon Ueberhand genommen; unsere zwei Nationalgymnasien und andere Lehranstalten dürften nach der anzuhoffenden Reorganisation auch ihrem Zwecke entsprechen.

Die einzige Citavnica's sind gegenwärtig, wie Sie sehen, noch der Hort und das Asyl unseres sozialen Lebens bis nicht die Matica eine regere Thätigkeit, wozu sie bereits nach ihrer Translozierung in Neusatz, die ersten Anläufe anzunehmen beginnt, an den Tag legt; bis die serbische schon bei der nationalen Tököly-Feier in Anregung gebrachte Akademie aufstehen und die Museen auch in die Hallen unseres Theaters permanent einzziehen werden. (Ost und West.)

Wir erfreuen uns mittheilen zu können, daß der von Professoren der Grazer Hochschule angeregte Gedanke, an der Grazer Universität ein Museum von Gypsabgüssen der bedeutendsten Werke antiker Plastik zu begründen, in allernächster Zeit schon zur Ausführung gelangt. Während an den meisten deutschen Hochschulen solche Institute, die, weit entfernt bloß den speciellen Interessen der Alterthumsforscher und Künstler zu dienen, vielmehr von weitgreifendem bildendem Einflusse sind, seit lange bestehen, hat bisher keine der österreichischen Universitäten eine derartige Sammlung aufzuweisen. Das in den letzten Jahren rasch aufblühende Graz eilt auf diesem Wege den älteren Schwesteranstalten des Reiches voraus. Möge nun aber auch das so anerennungswerthe Unternehmen jene allseitige Theilnahme und Unterstützung finden, deren die junge Schöpfung um so dringender bedarf, als im Augenblicke materielle Hilfe aus Staatsmitteln bei unserer wenig erfreulichen Finanzlage kaum zu erwarten steht.

Von dem mährischen Landeshistoriographen Beda Dudík wird demnächst der 4. Band seiner Geschichte Mährens erscheinen; demselben wird eine von Dr. Vireček acquirirte Karte Mährens aus dem 12. Jahrh. beigegeben sein.

Aus London, 8. d. M. wird geschrieben: Man trägt sich mit dem Gedanken, dem Cardinal Wiseman ein Denkmal zu errichten; bereits hat sich zu diesem Zwecke ein Comité gebildet. Ein Plan, der bisher die allgemeinste Unterstützung zu finden scheint, geht auf die Erbauung einer prachtvollen Kathedrale in der Diocese Westminster (deren Erzbischof der Cardinal war) hinaus.

Prof. Olevinski an der Lemberger Universität hat in einer soeben ausgegebenen Broschüre alle slavischen Stenographenvereine aufgefordert, eine Methode zu begründen, nach welcher man für alle Slaven ein stenographisches System entwerfen könnte.

Wie man uns aus Agram schreibt, gedenkt H. Carl Albrecht in Compagnie mit H. Fiedler, bisherigen Buchhalter im Suppan'schen Geschäfte, in nächster Zeit daselbst eine neue Buchhandlung zu errichten, welche sich vorzugsweise der slavischen Literatur widmen wird. Der redliche Charakter, der Ruf, welchen sich H. Albrecht durch seine gediegenen Leistungen zu verschaffen wußte, so wie die Fachkenntnisse und reichen Connerionen des H. Fiedler sind eine sichere Bürgschaft, daß sich das Unternehmen des besten Gedeihens zu erfreuen haben dürfte.

Die slovakische Literatur ist durch die Veröffentlichung der dramatischen Poesien von Joh. Zaboršký vermehrt worden, welche kürzlich im Verlage von Josef Viktorin in Pest unter dem Titel: „Groß-Mährens letzte Tage“ — „Die Schlacht bei Kofanovic“ — „Felician Sah“ — „Carl Dračský“ und „Elisabeth Rubeckovna“ erschienen sind.

Die croatische Hoffanzlei läßt auf den Ruinen (bei Spalato in Dalmatien) die Gräber der nationalen croatischen Könige auffuchen und hat zu diesem Behufe 500 fl. gewidmet. Die anzustellende Nachforschung leitet der bekannte Antiquar Dr. Langi.

Volkswirthschaftliches.

S. — Dauerhafte, billige Straßengeländer und Zäune zu erzielen, werden die immer mehr in Gang kommenden Weißdornhecken anempfohlen, wobei man nachstehende Methode als praktisch gut bezeichnet.

Dort, wo die Hecke hinkommen soll, wird im Herbst ein 1½ Fuß breiter und 2 Fuß tiefer Graben ausgeworfen, wovon beim Ausheben die erste ½' Schichte Erde auf die eine und die zweite Schichte von 1' auf die andere Seite geworfen wird.

Im Monat März oder April werden 2-, 3- oder 4-jährige Pflanzen aus Saamen gezogen oder wenn Saamenpflanzen, die vorzuziehen sind, nicht zu bekommen wären, so läßt man fingerdicke Wildlinge, die besonders auf sonnseitigen Schlägen sehr gerne vorkommen, ausheben (ein Mann kann 100 bis 130 Stück in einem Tag ausgraben) und verlegt diese oder jene mit der ausgeworfenen Erde nach einer Schnur in einer Entfernung von 4 Zoll und schneidet die Pflanzen soviel zurück, daß nur 1 Zoll über den Boden schaut. Im zweiten Jahre werden alle Triebe bis auf die rechts- und linksseitigen eines jeden Stockes entfernt und die gelassenen bis auf 6" zurückgeschnitten. Im dritten oder vierten Jahre werden die links- und rechtsseitigen Triebe derart auf Stäben (Fichten- oder Tannenstangen) angebunden, daß sich die Nachbartriebe in verschobenen Bireden kreuzen und natürlich wieder und zwar bis zum fünften Jahre so zurückgeschnitten, daß die Hecke nicht über 4' Höhe habe.

Im 6. Jahr ist bereits die Hube, Gartenzaun oder was es vorstellen soll, von der Beschaffenheit, daß weder am Boden, noch in der Mitte kaum eine Fenne durchschlüpfen, und nach 2—3 Jahren nicht einmal die Gewalt des Stiers so eine Einfriedung ruiniren kann.

Während der ersten drei Jahre ist wohl sehr angezeigt, ein fleißiges Behacken und Jäten, sowie verunglückte Pflanzen sogleich nachzusetzen, um in diesem Geschlechte keine Lücken zu bilden.

Der Weißdorn erreicht mehr wie 100jähriges Alter.

Diese Anpflanzung empfiehlt sich ihrer Dauerhaftigkeit und billigen Herstellung wegen, besonders den gebräuchlichen äußerst kostspieligen hölzernen Straßengeländern gegenüber, und wurde solche durch mich in Kärnten, wo ich als Straßenausschuß durch mehrere Jahre zu wirken die Ehre hatte, ausgeführt und vom löbl. Landesauschuß anempfohlen.

Straßen mit großem Gefälle und steilen Abgründen erhielten auf kurze Distanzen Wände von 6' Länge 2' Höhe, untere Basis 2' obere 1' aus successe abgegangenen Straßentoth, der mit der Zeit sehr hart wird und sich schnell mit einer Grasnarbe überzieht und so im Winter bei Schnee oder Glätte bei dem Ausgleiten (Abreiten) selbst den schwersten Lastwagen Widerstand leistet und das Umwerfen oder Herabstürzen verhindert.

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 20. April 3. eref. Feilbietung der dem Johann Miklich von Bhesta gehörigen Realität; Schätzwert 1000 fl. (Bez. N. Sittich).
— 3. eref. Feilbietung der dem Lukas Gorjanz gehörigen Realität; Schätzwert 1853 fl. 80 kr. (Bez. N. Senoschetsch).
— 3. eref. Feilbietung der dem Anton Schirja von Landol gehörigen Realität; Schätzwert 1475 fl. (Bez. N. Senoschetsch).
— 3. eref. Feilbietung der zum Blas Lipoviz'schen Verlasse gehörigen Forderung und Zinsen. (Bez. N. Neumarkt).
— 2. eref. Feilbietung der dem Johann Furlan von Maude gehörigen Realität; (Bez. N. Wippach).

Am 21. April. 3. eref. Feilbietung der den Josef und Anna Bozič gehörigen Realität; Schätzwert 2482 fl. (Bez. N. Landstraf).
— 3. eref. Feilbietung der dem Michael Rodrič von Bresje gehörigen Bergrealität; Schätzwert 250 fl. (Bez. N. Landstraf).
— 3. eref. Feilbietung der dem Jakob Pauzigh von Kleinubelsku gehörigen Realität; Schätzwert 1565 fl. (Bez. N. Senoschetsch).
— 3. eref. Feilbietung der dem Blas Schwigel von Senoschetsch gehörigen Realität; Schätzwert 1770 fl. (Bez. N. Senoschetsch).
— 3. eref. Feilbietung der dem Barthol. Bobboj von Goreine gehörigen Realität; Schätzwert 959 fl. (Bez. N. Senoschetsch).
— 3. eref. Feilbietung der dem Johann Smerdu von Bründl gehörigen Realität; Schätzwert 4047 fl. (Bez. N. Senoschetsch).
— Tagsatzung in Sachen der Maria Kupunik von Kom bei Schwarzenberg, rückfichtlich deren allfälligen Erben, unbefanten Aufenthaltes. (Bez. N. Planina).
— Tagsatzung in Sachen der unbekannt wo befindlichen Marx Demšker, Nifolans Klemenzič und der Helena Luschin'schen Erben. (Bez. N. Laß).
— 3. eref. Feilbietung der dem Gregor Paulovič von Kiple gehörigen Realität; (Uebertragung). (Bez. N. Planina).

Verstorbene.

Den 13. April. Maria Wind, Private, alt 45 Jahre, im Civilspital, an der Lungenlähmung. — Mariana Affron, Tagelöhnerin, alt 56 Jahre, im Civilspital, an der allgemeinen Wassersucht. — Dem Josef Kalcič, Schlosser, sein Sohn Felix, alt 6 Jahre, in der Karlsbader-Vorstadt Nr. 3, am Fehrfieber. — Dem Herrn Bartholomä Bodgoršek, Seilermeister und Hausbesitzer, seine Stieftochter Julie Hafnar, alt 20 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 92, am ferösen Ergusse ins Gehirn.

Den 13. Dem Herrn Josef Kalin, Getreidehändler, ist sein Sohn Johann, Schüler der zweiten Realschul-Klasse, alt 12 Jahre, im Laibachflusse bei Raschel ertrunken gefunden und von da nach Laibach in die Kapuziner-Vorstadt Nr. 2 überbracht worden.

Den 15. Johann Jelenz, Amtsdienner, alt 50 Jahre, im Civilspital, am organischen Herzfehler. — Dem Matthäus Kriznar, Mitfahrer, sein Kind Josef, alt 2 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 49, an der häutigen Bräune. — Dem Bartholomä Saller, Tagelöhner, seine Stieftochter Franziska Raftiga, alt 13 Jahre, in der Grabeczh-Vorstadt Nr. 14, Lungenlähmung. — Dem Herrn Eduard Reifinger, bürgerl. Trödler, seine Gattin Maria, alt 45 Jahre, in der Stadt Nr. 142, an der Wassersucht.

Wochenmarkt in Laibach am 15. April.

Erdäpfel Mg. fl. 2.—, Einsen Mg. fl. 4.—, Erbsen Mg. fl. 3.70, Fisoln Mg. fl. 3.75, Rindschmalz Pfund fr. 60, Schweinschmalz Pfund fr. 44, Speck frisch Pfund fr. 36, Speck geräuchert Pfund fr. 44, Butter Pfund fr. 55, Eier Stück 1½ kr., Milch Mg. fr. 10, Rindfleisch Pf. 19 bis 21 kr., Kalbfleisch Pf. fr. 20, Schweinefleisch Pf. fr. 23, Hühnel Stück fr. 27, Lauben Stück fr. 7, Heu Centner fl. 1.10, Stroh Cent. fr. 70, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 8.—, weiches Rst. fl. 5.60, Wein rother Gim. 11 bis 15 fl., weißer Gim. 12 bis 16 fl.

Getreidepreise in den Magazinen.

Weizen Mg. fl. 3.80, Korn Mg. fl. 2.57, Gerste Mg. fl. 2.22, Hafer Mg. fl. 1.77, Halbfucht Mg. fl. 2.67, Heiden Mg. fl. 2.67, Hirse Mg. fl. 2.57, Kukuruz Mg. fl. 1.76.

19.

3.

!!! Wichtig für Damen !!!

Da sich alljährlich in der Saison die Anzahl der zum Färben, Putzen und Modernisiren vorkommenden

Strohüte

gleichzeitig so sehr anhäuft, daß es nicht immer möglich ist, die Arbeit prompt und mit voller Sorgfalt zu liefern, so ersuche ich höflichst, mir die Hüte frühzeitig — je eher, je lieber — zu übergeben, um meine geehrten Kunden wie immer nach Wunsch und bestens bedienen zu können.

A. J. FISCHER,

Kundschaftsplatz Nr. 222 vis-à-vis der Schusterbrücke.

Neueste Nachrichten.

New-York, 5. April Nachm. Nach dreitägiger blutiger Schlacht besetzte Grant am 3. d. Morgens Richmond und Petersburg. Lee zog sich nach Heshburg zurück, Grant marschirt unmittelbar hinterher. Lee verlor 15,000 Tode und Verwundete, 25,000 Gefangene, 100—200 Geschütze. Grant's Verlust beträgt 7000 Mann. Seward erklärte in Washington, wenn das Volk die Politik der Regierung billigt, werde dieselbe nach dem Kriege eine Nichtinterventionspolitik befolgen. Wenn England gerecht sein wird, würde Canada unbehelligt bleiben.